

Aktionswoche für vergessene Kinder: Gespräche und Infos für Kinder aus Suchtfamilien

Beratungsstellen bieten am 14. Februar die Gelegenheit zu Gesprächen und Informationen – ohne Terminvereinbarung



Ein kleines Mädchen spielt alleine mit ihrer Puppe im Innenhof einer Plattenbau-Siedlung. Wenn Eltern alkoholsüchtig sind, fallen die Bedürfnisse der Kinder manchmal unter den Tisch. Suchtkranke Eltern vergessen zuweilen ihre Kinder. Foto: Patrick Pleul

Pößneck. Zum achten Mal findet vom 12. bis 18. Februar die bundesweite Aktionswoche für Kinder aus Suchtfamilien statt. Daran beteiligen sich erneut auch Beratungsstellen und Institutionen aus dem Saale-Orla-Kreis. Das sind der Diakonieverein Orlatal mit seinen Beratungsstellen für Suchtgefährdete, Suchtkranke und Angehörige sowie der Erziehungs-, Ehe-, Familien und Lebensberatung in Pößneck, Neustadt, Schleiz und Bad Lobenstein, das Deutsche Rote Kreuz mit der Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen in Schleiz, das Landratsamt des Saale-Orla-Kreises mit seinem Fachdienst Jugend und Familie/Jugendamt in Schleiz sowie das Bildungswerk Blitz mit dem Kinderschutzdienst "Huckepack" in Pößneck. Am kommenden Dienstag von 14 bis 18 Uhr kann man jede dieser Beratungsstellen und das Jugendamt aufsuchen – und zwar ohne Terminvereinbarung und anonym. Kostenlos sowieso.

Ein Anruf kann wichtiger erster Schritt sein

"Vergessenen Kindern eine Stimme geben" ist das Motto der Aktion. Schätzungsweise jedes sechste Kind unter 18 Jahren lebt in Deutschland mit suchtmittelabhängigen Eltern zusammen. Die weitaus meisten dieser Jungen und Mädchen (rund 2,65 Millionen Kinder) sind mit der Alkoholkrankheit eines oder sogar beider Elternteile konfrontiert. Mit drogensüchtigen Eltern leben rund 40 000 Kinder zusammen, informieren die Initiatoren der Aktion von NACOA Deutschland, dem Verein Such(t)- und Wendepunkt sowie dem Verein und Kunst gegen Sucht.

Aber welche Eltern vergessen denn tatsächlich ihre Kinder? "Grundsätzlich wollen alle Eltern gute Eltern sein", erklärte Gisela Külkens, die Leiterin der Erziehungs-, Ehe-, Familien und Lebensberatung in Pößneck im gestrigen Pressegespräch vorweg. Es könne aber sein, dass suchtkranke Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder nicht mehr wahrnehmen und förmlich ausblenden – sei es nach Zuwendung, Aufmerksamkeit, Unterstützung oder wenn es einfach darum gehe, etwas zu Essen einzukaufen oder ihre Kinder morgens in die Kita zu bringen. Neben der Alkohol- und Drogensucht können auch Spielsucht am Computer, Kaufsucht und Arbeitssucht Probleme in den Familien verursachen.

Kinder unter sechs Jahren seien dem absolut ausgeliefert, betont Gisela Külkens. Ältere Kinder fühlen sich nicht selten zu Unrecht "schuldig" an der Situation in der Familie, übernehmen Aufgaben und Verantwortung der Eltern, halten die Fassade nach außen lange aufrecht, erklärten die Beraterinnen. Für den Aktionstag am 14. Februar erhoffen sich die Beratungsstellen möglichst viele Anrufe und Besuche von Menschen, die betroffenen Kindern helfen – ihnen also eine Stimme geben – wollen. Ob zum Beispiel besorgte Großeltern oder andere Verwandte, ob Erzieherinnen aus dem Kindergarten, Lehrer, Trainer im Sportverein, die auffällige Verhaltensweisen bei den Kindern bemerken.

"Man kann einfach anrufen oder vorbeikommen und sich völlig anonym beraten lassen", betont Mirjam Kupfer von der Suchtberatungsstelle.

Die bundesweite Aktionswoche soll sensibilisieren, auf ein leider allgegenwärtiges Problem aufmerksam machen, das es in allen gesellschaftlichen Bereichen gibt, betont Gisela Külkens. Kinder aus Sucht belasteten Familien gelten als größte bekannte Risikogruppe für die Entwicklung einer eigenen Suchterkrankung, sowie psychischer Krankheiten und sozialer Störungen. Entsprechende Erfahrungen haben die hiesigen Beratungsstellen des Diakonievereins in den vergangenen Jahren auch gemacht, bestätigt Suchttherapeutin Katharina Schwalbe vom Diakonieverein.

Eine weitere Erfahrung sei, dass Klienten in der Suchtberatung rückblickend sagen, wie dankbar sie für Hilfe waren, die ihnen zuteil wurde, und dass sie sich erst Nachhinein bewusst waren, in welcher Situation ihre Kinder in der Zeit des eigenen Alkoholkonsums waren.

Betroffene/Süchtige seien oftmals auch erleichtert, wenn man sie auf ihr Problem anspreche, wenn "die Sache" endlich auf den Tisch komme und man Hilfe annehmen könne, erklärten die Beraterinnen. Angehörige, die zum Aktionstag oder generell die Beratungsstellen um Hilfe und Informationen bitten, bräuchten auch keine Bedenken haben, das sofort beispielsweise eine Kindeswohlgefährdung beim Jugendamt angezeigt werde. "Wir bieten als erstes ein Gespräch an. Wir sind jemand, der einfach erstmal zuhört. Und wir suchen dann gemeinsam nach Möglichkeiten, wie man mit den Betroffenen selbst ins Gespräch kommen kann, erklärt Gisela Külkens.

"Es ist schließlich eine Stärke, professionelle Hilfe zu holen. Man zinkt ja niemanden an, sondern man hilft – vor allem den Kindern, die es allein nicht könnten", so Katharina Schwalbe. Eine wichtige Rolle spielen hier zum Beispiel Menschen, die Bezugspersonen für betroffene Kinder sind, aber die selbst mit der Situation überfordert sind.

"Und wenn einmal der Kontakt zu einer Beratungsstelle geknüpft ist, fällt es später leichter, sich wieder zu melden. Auch wenn es erst nach Jahren ist", haben Gisela Külkens und Katharina Schwalbe bereits mehrfach festgestellt.

Telefonische Auskunft am 14. Februar 14 bis 18 Uhr bei den Beratungsstellen des Diakonievereins Orlatal unter (03647) 418909 oder (03647) 422835, dem Deutschen Roten Kreuz unter (03663) 421140, dem Jugendamt im Landratsamt unter (03663) 488958 und dem Kinderschutzdienst Huckepack unter (03647) 428945